



Ecuadors Wunderwelt
aus Wasser und Wald

AMAZONAS

1 Die Sacha Lodge ist nur über einen engen Kanal mit dem Paddelboot zu erreichen. **2** Ein Braunohr-arassari, der zur Familie der Tukane gehört. **3** Dieser Ecuador-Totenkopffaffe tummelte sich in der Nähe der Sacha Lodge und konnte von der Terrasse der Unterkunft aus fotografiert werden. **4** Fast direkt am Wanderweg durch den Dschungel sitzen zwei Haubenkauze. **5** Der Speisesaal der Sacha Lodge am Pilchicocha-See ist nach allen Seiten offen.



Der Río Napo schlängelt sich durch dichte Regenwälder,
Brüllaffen kündigen den Morgen an, schillernde
Schmetterlinge tanzen durch feuchte Lichtungen.
In der Sacha Lodge, tief eingebettet im ecuadorianischen Amazonas,
entfalten sich unzählige Schauspiele der Natur.

Der Napo ist mehr als
ein Fluss – er ist das pulsierende Herz unseres Landes, die Lebensader der Völker des Waldes“

Text und Fotos: Malte Clavin

hatte der ecuadorianische Gelehrte Pedro Maldonado im 18. Jahrhundert geschrieben. Seine Worte kommen mir in den Sinn, während ein 18 Meter langes Motorboot meine Begleiter, acht Reiseagenten und -journalisten, und mich Ecuadors längsten Fluss hinab transportiert. Die Ufer des Río Napo liegen zwischen ein und drei Kilometer voneinander entfernt. Auf der Wasseroberfläche tanzt ein natürlicher Schaum, entstanden durch aufgewirbelte organische Nährstoffe. Entlang der Ufer leuchtet die Vegetation in tausend verschiedenen Grüntönen.

Nach zwei Stunden legen wir an, wandern einen Kilometer auf einem Pfad aus Holzplanken und steigen dann in Kanus um, mit denen wir auf dunklen, schmalen Kanälen in den Dschungel fahren. „Die dunklere Wasserfärbung ist eine Folge des hohen Gehalts an Humusstoffen“, erklärt unser Naturführer Christian Zavala. „Sie entstehen durch den Zerfall von Blättern, Holz, Wurzeln und anderen pflanzlichen und tierischen Resten.“ Während er spricht, scheucht unser Boot einen pechschwarzen Rabengeier auf, dessen hellgraues Kopf- und Halsgefieder wie eine warnende Maske erscheint. Wir erspüren auch den größten Eisvogel des Amazonas, einen Rotbrustfischer. Handtellergroße Libellen tanzen durch die schwülwarme Luft. An einem Ast über uns hängt ein gewaltiges Bienennest. Zwei Rotbaucharas fliegen über uns hinweg, ihr pausenloses Gezeter klingt wie ein nie endendes Streitgespräch. Ein einsamer Ecuador-Kapuzineraffe bewegt sich gemächlich durchs Geäst. „Ein Affe, der allein zurückgelassen wurde“, sagt Christian leise, „ist meist krank oder alt.“



Dann öffnet sich der Kanal zum Pilchicocha-See, an dessen Ende ich ein strohgedecktes Holzhaus erblicke: unser Tagesziel, die Sacha Lodge. Ein pfeifendes Kreischen durchbricht die Stille. Versteckt im Dickicht des Seeufers ruft ein junger Riesenotter nach seinen Eltern. Diese Tiere können bis zu zwei Meter lang werden und täglich acht bis zehn Kilogramm Fisch verspeisen.

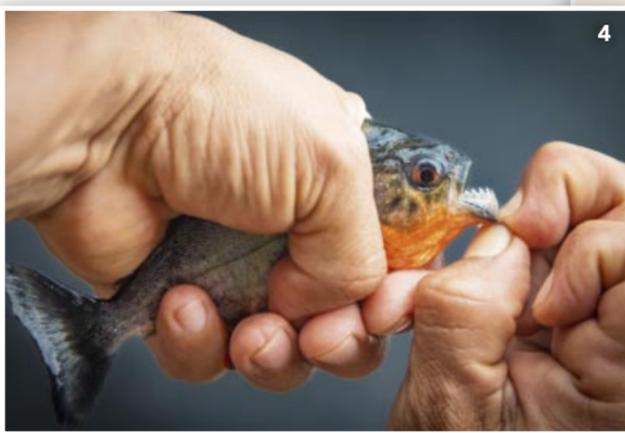
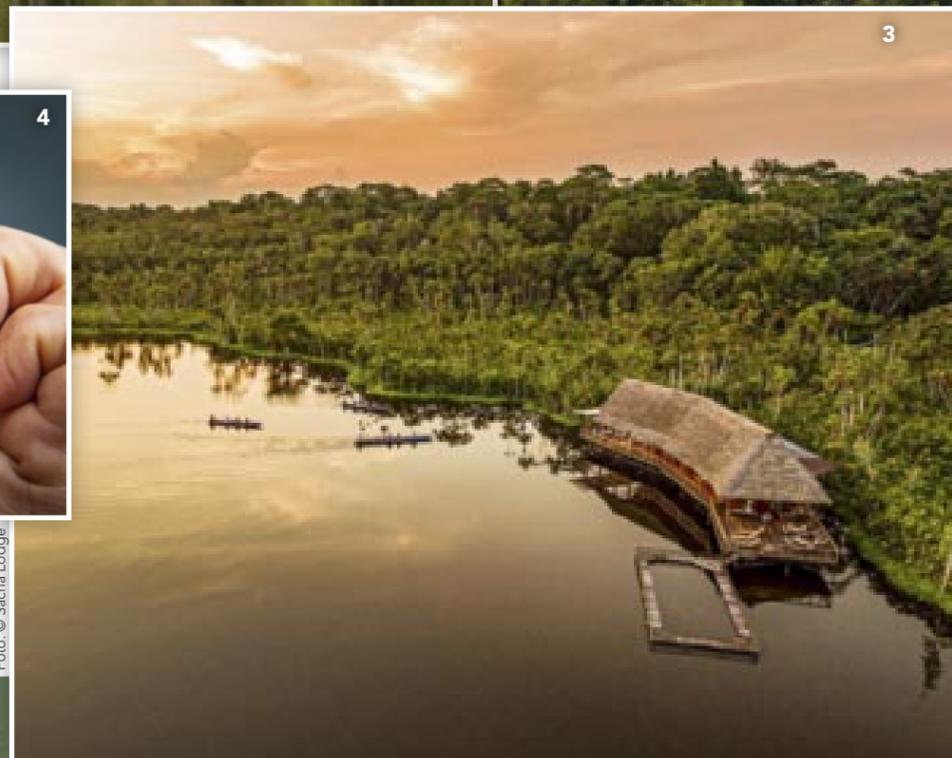
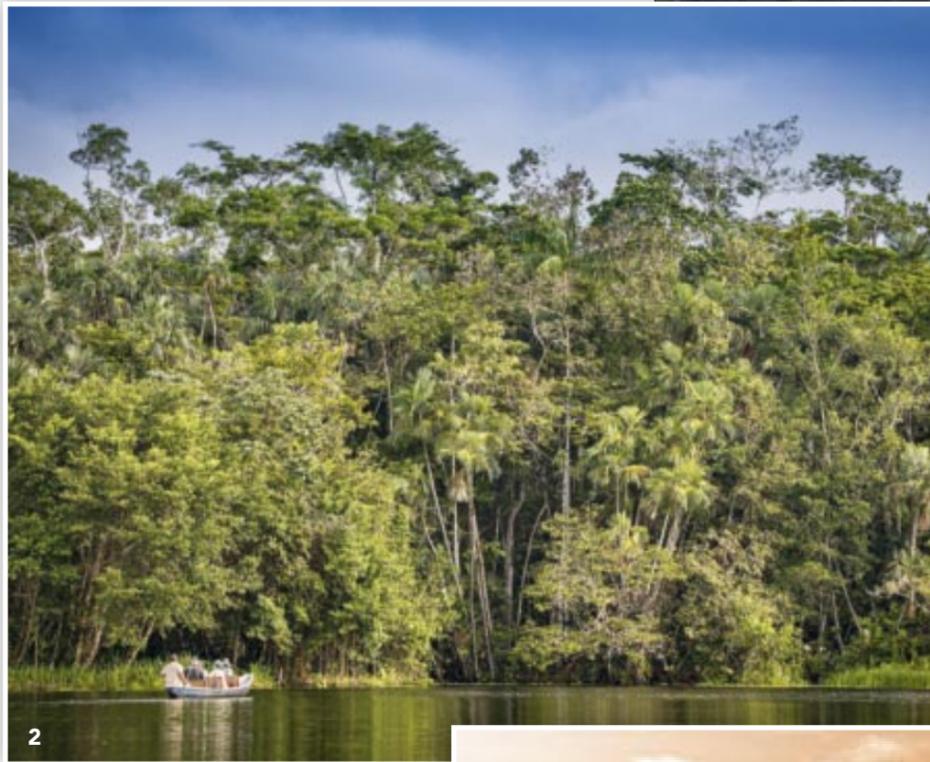
Schweizer Vision im Regenwald

Die Sacha Lodge, gegründet 1992 vom Schweizer Arnold ‚Benny‘ Ammeter, ist ein Musterbeispiel für nachhaltigen Tourismus. Sie bietet über 60 Familien aus der Region Arbeit und ist damit nicht nur der größte Arbeitgeber im Tourismussektor in Ecuadors Amazonasgebiet, sondern bietet auch eine wirtschaftliche Alternative zu umweltschädlichen Aktivitäten wie Abholzung und Ölförderung.

Hier im 5000 Hektar großen Reservat gibt es keine Jagd, keinen Holzeinschlag, keine Bohrungen oder sonstigen Abbau. Es werden keine Tiere gefüttert oder geködert. Neunzig Prozent der Angestellten kommen aus den örtlichen Gemeinden, die Lodge verwendet vorrangig ökologische, biologisch abbaubare und wiederverwendbare Materialien. Fisch, Obst und Gemüse werden, wann immer möglich, aus der Umgebung bezogen.

Die Gastfreundschaft der Mitarbeiter, ihr Stolz auf ihre Kultur und ihre Heimat sind von dem Moment an zu spüren, als wir aus den Kanus steigen. Man geleitet uns über eine hölzerne Gangway zu einer

1 Blick auf den Río Napo unweit der Lodge.
2 Zweimal täglich hat man als Gast der Sacha Lodge die Möglichkeit, die faszinierende Natur des ecaudorianischen Regenwalds hautnah zu erleben. **3** Der Pilchicocha-See, an dem die Sacha Logde liegt, ist ein sogenannter Schwarzwassersee. **4** Ein Piranha – direkt von der Lodge aus gefischt, bestaunt und wieder freigelassen.



Open-Air-Cabana. Hier werden die Mahlzeiten eingenommen – und auch der eine oder andere Cocktail vor oder nach dem Abendessen. Die Cabana schwebt über der schwarzen Pilchicocha-Lagune und bildet, umgeben von den kehligen Rufen der Laubfrösche und dem Zirpen der Zikaden, ein akustisches Amphitheater des Regenwaldes.

Die Artenvielfalt rund um die Lodge ist außergewöhnlich. Acht Affenarten sind hier heimisch – vom winzigen, knapp über 100 Gramm wiegenden Zwergseidenäffchen bis zum kakophonischen, bis zu 9 Kilo schweren Roten Brüllaffen. Nachtaffen leben in Zweiergruppen, während Totenkopffäffchen in Gruppen von mehr als 150 Tieren unterwegs sind. Neben den Affen gibt es etwa 60 weitere Säugetierarten und 50 Fledermausarten. Glückliche Besucher können hier auch Ameisenbären, Dreizehnerfaultiere oder Ozelots entdecken.

Im und über dem Dschungel

Der erste Spaziergang zu meiner Hütte auf der erhöhten Holz-Promenade führt durch dichten, überfluteten Palmenwald und angelegte Gewässer. Ich staune nicht schlecht über einen Krokodilkaiman, der seinen Kopf aus einem Teich reckt und mich anzugrinsen scheint. Gleich neben ihm wärmt sich eine Terekay-Schienenschildkröte auf einem Felsen auf. Dieser Prozess, der als Thermoregulation bezeichnet wird, ist für kaltblütige Tiere wie Schildkröten essenziell, da sie keine konstante Körpertemperatur halten können wie Säugetiere oder Vögel. In meiner komfortablen Hütte angekommen, lege ich mich



erst einmal in die Hängematte auf der Terrasse. „Erst mal ankommen, den Regenwald langsam aufnehmen“, denke ich mir. Da raschelt es im Gebüsch. Eine paar der sehr putzigen Ecuador-Totenkopffaffen ziehen links und rechts an meiner Hütte vorbei. Einer von ihnen kommt näher und blickt mich mit nervösen Kopfbewegungen neugierig an. Nur Sekunden später verschwindet er im undurchdringlichen Grün. Ecuador-Totenkopffaffen erreichen eine Kopfrumpf-Länge von etwa 30 cm und haben einen etwa 44 cm langen Schwanz. Ihr Fell ist olivgrau mit einem orangefarbenen Einschlag. Füße und Hände sind kräftig gelb-orange gefärbt.

Ich schlüpfte in kniehohe Gummistiefel, denn die erste Regenwalderkundung steht an. Auf dem Weg zum Treffpunkt komme ich am „fliegenden Raum“ der Sacha Lodge vorbei: der Schmetterlingsfarm. Sie zählt zu den größten Schmetterlingsfarmen Ecuadors. Etwa 40 einheimische Arten werden hier aufgezogen. Hunderte bunter Schmetterlinge flattern von Blüte zu Blüte, darunter Glasflügelfalter, deren Flügel zum Großteil völlig transparent sind und so eine hervorragende Tarnung ermöglichen. Der Blaue Morphofalter ist ständig in Bewegung, was es mir unmöglich macht, seine türkis schimmernden Flügel mit der Kamera einzufangen. Mehr Glück habe ich bei einem Schmetterling der Gattung *Hamadryas* und dem großen *Caligo oileus*, auch Eulenaug genannt. Diese sanften Riesen haben eine Flügelspannweite von bis zu 20 cm. Die großen Scheinaugen auf den Flügelunterseiten sollen Fressfeinde abschrecken.

Während der Ersterkundung achten wir darauf, nicht auf die vielen Armeen marschierender Blattschneideameisen zu treten. Christian erläutert: „In einem primären Regenwald wie diesem erreichen

weniger als ein Prozent der Sonnenstrahlen den Waldboden! Daher gibt es nur sehr wenig Unterholz, und deswegen können wir uns überraschend einfach vorwärts bewegen.“

Hinter einer Wegbiegung ragt plötzlich ein riesiger Stahlurm in den Himmel: das Treppenhaus zu einem Baumwipfelpfad! Diese 275 Meter lange Brücke in 36 Metern Höhe über den Baumkronen bietet eine hervorragende Gelegenheit, Tiere und Pflanzen zu beobachten, die man vom Boden aus nur selten zu Gesicht bekommt. Der lange, robuste Steg thront auf drei Metalltürmen. Jetzt im Sonnenuntergang ist das Licht besonders satt und seidig.

Oben angekommen, erkenne ich die voluminösen Kronen von Kapokbäumen, die höchsten Bäume des Regenwaldes – mit einer Krone, die an einen Brokkoli erinnert. Sie werden auch als heilig erachtet, weil sie alles zu überblicken scheinen. Christian ergänzt: „Sie sind auch das Zuhause von Jaguaren. Wusstet ihr, dass Jaguare 4 bis 5 Meter tief tauchen können? Sie fressen auch Schildkröten, weil sie deren Panzer knacken können. Und sie vertilgen hin und wieder Kaimane, die sie durch einen Biss in den Kopf töten.“

Jetzt sehen wir einen Schwebebussard. Sein Name kommt von seinem einzigartigen Flugstil: Er gleitet elegant durch die Luft, und es scheint, als ob er tatsächlich bewegungslos in der Luft schwebt. Als die Dämmerung in Dunkelheit übergeht, kehren wir zurück zur Lodge, begleitet vom viestimmigen Konzert der erwachenden Nachttiere.

Vogelshow im Kapokbaum

Das Paddeln auf den schmalen Seitenarmen des Río Napo wirkt auf mich beruhigend wie eine grüne Wellnessoase. Nach einer halben Stunde Bootsfahrt und zehn Minuten Fußmarsch erscheint er dann vor uns: ein 43 Meter hoher Aussichtsturm, errichtet an einem massiven Kapokbaum. Wie eine Kletterpflanze windet sich die Stahltreppe in den Himmel. Auf dem Weg nach oben breiten sich riesige Äste aus, bedeckt mit Bromelien, Moosen, Lianen, Farnen und Flechten.

Ein tiefes Brüllen durchdringt den Morgennebel: Brüllaffen! Ihr intensiver Ruf, mit dem sie ihr Territorium markieren, schallt bis zu fünf Kilometer durch den Regenwald. Oben angekommen berichtet unser Guide Christian: „Von den 1600 Vogelarten, die in Ecuador existieren, wurden 587 Vögel, also 37 Prozent, im Gebiet der Sacha Lodge gesichtet. Das sind fast 7 Prozent aller auf der ganzen Welt vorkommenden Arten!“

Mit dem Morgenlicht erscheinen dann die ersten Vögel. Unermüdlich zeigt Christian alle paar Sekunden in eine andere Richtung, nennt Vogelnamen so schnell, dass mein Kopf schwirrt, vor Aufregung, aber auch vor Freude. Ein neuer Begriff prägt sich ein, den Christian häufig nennt: „Se fue“ – weg ist er.

Einige der gefiederten Schönheiten lassen sich Zeit für ein Porträt. Der Gelbbauch-Atlatyran huscht vorbei, gefolgt vom Kappennaschvogel und dem Orange-Tupfenbartvogel. Eine Schwarznackebekarde lässt sich auf einem nahen Ast nieder. „Sie können bis zu sieben Vogelarten imitieren“, erläutert Christian, „darunter Raubvögel wie Falken. Diese Täuschung hält nicht nur potenzielle Räuber von ihren Nestern fern, sondern schreckt auch Konkurrenten um Nistplätze und Nahrung ab.“ Die Vogelshow erreicht ihren Höhepunkt, als ein Vogel mit tiefschwarzem Gefieder und schillernd purpurfarbener Brust landet. Christian seufzt

1 Nachtaffen sind die einzigen nachtaktiven Affen. Ihr Gewicht variiert zwischen 0,7 und 1,2 Kilogramm. 2 Ein Kappennaschvogel im Dschungel nahe der Sacha Lodge. 3 Cinthia, eine Angehörige der indigenen Kichwa, stampft eine Mischung aus Maniok und geriebener Süßkartoffel, die anschließend für drei bis vier Tage fermentiert wird. 4 Das Männchen des Purpurbrustkotinga hat ein Kehlschild aus purpurroten Federn. 5 Eine Raupe der Schmetterlingsgattung *Automeris* mit charakteristischen Brennhaaren.





1

1 Mehrere Aussichtstürme der Sacha Lodge bieten fantastische Ausblicke über die Dschungel-Baumkronen. **2** Höchstwahrscheinlich ein Leguan der Gattung Enyalioides, die als „Woodlizards“ oder „Dwarf iguana“ bekannt sind. Ihre Färbungen und Muster helfen diesen baumbewohnenden Echsen, sich zu tarnen. **3** Ein Hoatzin, auch Stinkvogel genannt. Sein Fleisch gilt als ungenießbar. **4** Der Orange-Tupfenbartvogel ist in Südamerika weitverbreitet. **5** Der Baumwipfelpfad der Sacha Lodge.



2



3



4

verzückt: „Ein Purpurbrustkotinga! Die sind bekannt für ihre beeindruckenden Balzrituale.“

Wenig später erscheint ein farbenprächtiger Braunohrarrassari aus der Familie der Tukane. Mit seiner kastanienbraunen Färbung um die Ohren, der leuchtend gelben Brust mit dem roten Band und dem grünlich schimmernden Gefieder auf Rücken und Flügeln bietet er einen faszinierenden Anblick. Der mächtige, gebogene Schnabel vervollständigt seine majestätische Erscheinung.

Es ist gerade mal kurz nach acht Uhr, als wir langsam zurück zur Lodge paddeln – schweigend, glücklich, tief beeindruckt. Plötzlich raschelt es weit über uns in einer Baumkrone: ein Totenkopffäffchen. Das Rascheln vervielfacht sich und erklingt aus allen Richtungen. Eine Gruppe von etwa dreißig Tieren – große, kleine, junge, alte – bewegt sich durch die Baumkronen. Einige verständigen sich mit einem sanften „Chirp-chirp“ oder „Peep-peep“, vermutlich, um ihre Position zu signalisieren und die Gruppe zusammenzuhalten.

Meine Kameras lasse ich jetzt ruhen. Dieser Moment verlangt nach ungeteilter Aufmerksamkeit. Die Äffchen springen akrobatisch von Ast zu Ast, manche scheinen über den Wasserkanal zu fliegen, so enorm ist ihre Sprungkraft. Einige nagen an

Ästen, andere kommen näher, betrachten uns neugierig, bevor sie sich unter Gekreische wieder der Gruppe anschließen. Nach wenigen Minuten ist von den Äffchen nichts mehr zu sehen. Nur das sanfte Plätschern unserer Paddel begleitet uns auf dem Rückweg zur Lodge.

Bei Amazoniens Ureinwohnern

Als unser Motorboot den träge dahinfließenden Río Napo durchpflügt, erklärt Naturführer Jarol Vaca die Einzigartigkeit unseres heutigen Ziels: „Der Yasuní-Nationalpark, den wir gleich erreichen, beherbergt auf einem einzigen Hektar über 640 Baum- und Buscharten – mehr als alle einheimischen Baumarten der USA und Kanadas zusammen.“ Er macht eine bedeutungsvolle Pause. „Und die Insektenvielfalt? Unübertroffen! Schätzungsweise 100 000 Arten pro Hektar.“

Ein bunter, fasanartiger Vogel landet etwas tapsig auf einem überhängenden Ast. Scharen von Fliegen umschwirren ihn. „Das ist ein Hoatzin“, flüstert Jarol, „auch Stinkvogel genannt – und das nicht ohne Grund.“ Der Vogel verdaut seine Nahrung so langsam, dass sie fermentiert und sein Fleisch den entstehenden Geruch annimmt. „Aber das Faszinierendste sind die Jungtiere“, fährt er fort. „Bei Gefahr springen sie ins Wasser und klettern dank spezieller Krallen in ihren Flügeln wieder am Stamm empor – eine Fähigkeit, die sie nach etwa einem Jahr verlieren. Manche Wissenschaftler vermuten darin eine direkte genetische Verbindung zu den Dinosauriern.“

Nach dem Anlegen am Ufer und ein paar Minuten Fußmarsch taucht vor uns die Kichwa-Gemeinde Providencia auf: Hohe, spitze Strohdächer ruhen auf offenen Holzkonstruktionen, die sich auf Stelzen erheben.



5



Cynthia Andi und ihre Tochter Smilla empfangen uns mit einem warmen Lächeln. Die Gemeinschaft zählt 150 Bewohner, von denen einige eine Stunde Fußmarsch entfernt leben. Ihre Felder bewirtschaften sie in unmittelbarer Nähe des Río Napos, dessen nährstoffreiches Wasser wie ein natürlicher Dünger wirkt.

Cynthia reicht uns Guayusa, ein teeartiges Aufgussgetränk, das die Kichwa traditionell am frühen Morgen aus einer flachen Kalebasse trinken. Ein frisches Blatt enthält bis zu zwei Prozent Koffein, getrocknete sogar bis zu sieben – die höchste bekannte Konzentration in der Pflanzenwelt. Jarol fügt hinzu: „In der Morgendämmerung versammeln sich die Familien zum gemeinsamen Morgentrunke. Dann nehmen sie sich viel Zeit, um ihre Träume zu teilen. Anschließend besprechen sie die Aufgaben des Tages.“ Guayusa hilft auch gegen Kopfschmerzen, als Balsam und als natürliches Mosquito-Repellent. Wissenschaftliche Studien bestätigen seine antibakteriellen Eigenschaften.

Drei türkisblaue Morpho-Schmetterlinge tanzen über den Maniokfeldern. Cynthia führt uns zu einem Annattostrauch. Sie öffnet eine stachelige, rote Kapsel Frucht, die leuchtend rote Samen freigibt. Das darin enthaltene Pigment Bixin dient als Lebensmittelfarbe und seit unzähligen Generationen als Körperbemalung, Sonnenschutz und Heilmittel.

Zurück in der Hütte erwartet uns eine lokale Delikatesse: am Spieß geröstete Maden des Roten Palmrüsslers. Jarols Augen leuchten: „Diese Sagowürmer leben in verrottendem Holz oder Palmen. Sie sind sehr proteinreich und haben einen nussigen Geschmack.“ Nach anfänglichem Zögern wagen wir uns an die gegrillte Variante. Dann präsentiert Cynthia lebende Exemplare. Während wir dankend ablehnen, schnappt sich die kleine Smilla beherzt eine Made, beißt genüsslich hinein und strahlt uns stolz an.

Die Kichwa leben nach drei fundamentalen Grundregeln: nicht faul sein, keine Lügen erzählen, nicht stehlen. Ihr Konzept des „sumak kawsay“, des „guten Lebens“, geht weit über materielle Bedürfnisse hinaus. Es beschreibt eine tiefe Harmonie zwischen Mensch, Gemeinschaft und Natur – ein Prinzip von solcher Bedeutung, dass es Eingang in die ecuadorianische Verfassung fand. Eng damit verbunden ist „ayni“, ein System des gegenseitigen Gebens und Nehmens, das die natürliche Zirkulation allen Lebens widerspiegelt.

Der Yasuní-Nationalpark nimmt nur 0,15 Prozent der Gesamtfläche Amazoniens ein, beherbergt aber ein Drittel aller amazonischen Reptilien-, Vogel- und Säugetierarten. In seinen Tiefen leben die Stämme der

Eine Delikatesse des Amazonas:

Geröstete Palmkäferlarven! Diese auch Sagowürmer genannten Larven leben in verrottendem Holz oder in Palmen, sind reich an Protein und schmecken nussig.

Tagaeri und Taromenane in freiwilliger Isolation. „Vor einigen Jahren machten sich zwei Mutige auf den Weg zu ihnen“, erzählt Jarol mit gesenkter Stimme. „Sie sind bis heute nicht zurückgekehrt.“

Hier, wo die Grenze zwischen Natur und Kultur verschwimmt, bewahren die Kichwa einen Lebensstil, der mich an eine oft vergessene Wahrheit erinnert: dass wir Teil eines größeren Ganzen sind, eingebettet in den atemberaubenden Rhythmus der Natur.

Die Geheimnisse des Amazonas

„Die wahren Gelehrten des Amazonas sind seine indigenen Bewohner – ihr Wissen über den Wald übertrifft jedes Lehrbuch“, schrieb der Naturforscher Henry Walter Bates bereits 1850. Das Zitat besitzt heute noch Gültigkeit. Jetzt blicke ich von einem anderen Aussichtsturm der Sacha Lodge ein letztes Mal über den mächtigen Río Napo und das endlose Grün drum herum. Wo früher Legenden von Monstern und Giganten die Fantasie der Menschen beflügelten, offenbart sich dem Besucher heute ein faszinierendes Ökosystem voller Farbenpracht, zeitloser indigener Werte, hypnotisierender Naturklänge und Reichtümer an Flora und Fauna. Öko-Lodges wie die Sacha Lodge sind Fenster in diese verborgene Welt. Hier verschmelzen Entschleunigung und Entdeckerdrang.

Irgendwo in der Ferne durchbricht der virtuose Gesang eines mir unbekanntes Vogels die abendliche Stille. Es ist, als wolle der Amazonas seine Besucher zum Abschied daran erinnern, dass er ein Ort des grenzenlosen Staunens bleibt. ■



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er mit Vorliebe Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen

Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. Wer Lust hat auf abenteuerliche Events, Challenges, Reisen oder Expeditionen, kann sich informieren auf: www.malteclavin.com

ECUADOR reiseinfos

Anreise

Die Anreise per Flugzeug von Deutschland nach Ecuador dauert ca. 14 Stunden. Die internationalen Flughäfen Quito und Guayaquil sind dabei die Zielflughäfen. Gute Flugverbindungen von Berlin, Düsseldorf, Stuttgart, Frankfurt/Main und München bieten zum Beispiel KLM über Amsterdam oder Iberia über Madrid. Die Amazonasregion erreicht man per Inlandsflug nach El Coca oder Nueva Loja (Lago Agrio). Von dort geht es meist per Boot oder Geländewagen weiter in den Regenwald. Es empfiehlt sich, Transfers vorab mit Reiseveranstaltern oder Lodges zu koordinieren.

Einreise

Für einen touristischen Aufenthalt von bis zu 90 Tagen benötigen Deutsche, Österreicher und Schweizer kein Visum. Der Reisepass muss noch mindestens 6 Monate gültig sein.

Klima & Reisezeit

Ecuador liegt am Äquator, was allein schon dafür sorgt, dass es immer frühlinghaft warm oder sommerlich heiß ist. Die Temperaturen fallen tagsüber selten unter 20 Grad bzw. nachts unter 15 Grad. Aufgrund der unterschiedlichen Klimazonen kann das Land ganzjährig bereist werden. In der Amazonasregion ist das Klima tropisch-feucht mit hohen Temperaturen und regelmäßigen Niederschlägen, am stärksten zwischen April und Juni. Leichte, atmungsaktive Kleidung und Regenschutz sind empfehlenswert.



Sacha Lodge am Pilchicocha-See

Sprache

In Ecuador wird Spanisch gesprochen. In den größeren Städten kommt man mit Englisch in der Regel auch ganz gut zurecht, doch es lohnt sich, ein paar spanische Wörter und Sätze parat zu haben.

Reisekasse

Die Landeswährung ist der US-Dollar. In jeder größeren Stadt gibt es Geldautomaten, an denen mit jeder Geldkarte des Maestro-Verbundes oder mit Kreditkarten Bargeld gezogen werden kann. Kreditkarten werden zudem in vielen Geschäften, Lodges, Hotels und Restaurants akzeptiert. In kleinen Orten und Geschäften wird oft nur Bargeld akzeptiert, daher sollte man stets ausreichend US-Dollar in kleinen Scheinen dabei haben.

Gesundheit

Impfungen sind nicht vorgeschrieben. Empfohlen wird jedoch, den Standardimpfschutz zu überprüfen und gegebenenfalls zu vervollständigen. Als Reiseimpfung wird Hepatitis A empfohlen. In Teilen des Amazonasbeckens einschließlich des Yasuní-Nationalparks besteht ein hohes Malariarisiko, in einigen anderen Landesteilen teilweise ein geringeres Malariarisiko. Die medizinische Versorgung ist in den größeren Städten mit der in Europa zu vergleichen. Für kleinere Notfälle sollte man eine Reiseapotheke dabei haben, für größere Notfälle eine Auslandskrankenversicherung mit Rücktransportoption abschließen.

Unterkünfte

■ **Sacha Lodge:** In einem privaten Naturschutzgebiet 80 Kilometer von El Coca entfernt liegt die aus Naturmaterialien erbaute Sacha Lodge direkt am Pilchicocha-See. Sie bietet komfortable Unterkünfte und ist auf Naturerlebnisse und Nachhaltigkeit ausgerichtet.



Der **ecuadorianische Amazonas** erstreckt sich über den östlichen Teil des Landes und bietet eine vielfältige Flora und Fauna. Reisende können hier abgeschiedene Regenwälder erkunden, Flussfahrten unternehmen und indigene Gemeinden kennenlernen. Das Gebiet zeichnet sich durch hohe Biodiversität und ein tropisch-feuchtes Klima aus. In der Amazonasregion des Landes leben vor allem indigene Gemeinschaften, darunter Kichwa, Shuar und Huaorani. Viele Bewohner orientieren sich an traditionellen Lebensweisen, integrieren aber auch moderne Einflüsse. Spanisch ist offiziell verbreitet, die indigene Sprachen werden jedoch in den Dörfern weiterhin gepflegt.

tet. Egal ob „Canopy-Walk“, Kanu-Fahrten oder geführte Wanderungen – hier kann man Regenwald pur genießen. www.sachalodge.com

Unterwegs

Neben den internationalen Flughäfen in Quito und Guayaquil gibt es auch diverse kleinere Flughäfen und die Inlandsflüge sind in der Regel relativ günstig. Das Bussystem Ecuadors ist sehr gut ausgebaut und die Fahrten zudem recht günstig. Wer das Land mit dem Mietwagen erkunden möchte, benötigt einen internationalen Führerschein. Die Hauptstraßen sind asphaltiert, die übrigen Straßen in teils schlechtem Zustand, die Nebenstraßen mitunter nur Schotterpisten. In den Amazonasregionen bestehen häufig nur Flusswege oder unbefestigte Straßen. Bei organisierten Touren übernehmen lokale Guides die Planung und Orientierung. Es empfiehlt sich, Reisezeiten großzügig zu kalkulieren, da Wetterbedingungen die Fahrtdauer beeinflussen können.

Ecuador on Wheels

Als Spezialist für Lateinamerika unser Angebot für Sie:

Erkunden Sie die Höhepunkte des vielfältigen Andenlandes in Ihrem Rhythmus

Mietwagenmiete
14 Tage ab Quito bis Guayaquil
ab € 2.245,- p. P.
(inkl. Flug ab/bis Europa)

Verlängerung Galapagos möglich

35 JAHRE

Über

Personlich betreut

Gut beraten

Besser reisen

Santana Travel GmbH

Pöhlnerstr. 12 · D-82362 Weilheim
Telefon 0891/4 14 52 · Fax 4 14 54
Kontakt Schweiz: Tel. 055/5880051

www.santanatravel.de
www.santanatravel.ch